

Pfarrerin Monika Renninger
 Predigt am 4. Advent, 22.12.24, Hospitalkirche
 Predigttext: Luk 1,39-56

Predigt: Luk 1,39-56 (Übersetzung: Berger / Nord)

39 Bald danach machte sich Maria auf den Weg und wanderte so schnell sie konnte zu einer Stadt im Bergland von Judäa.

40 Dort ging sie in das Haus von Zacharias und begrüßte Elisabet.

41 Dann, als Elisabet den Gruß von Maria hörte, sprang das Kind vor Freude in ihrem Bauch. Elisabet wurde mit Heiligem Geist erfüllt

42 und rief mit lauter Stimme: »Gesegnet bist du unter allen Frauen und gesegnet ist das Kind in deinem Bauch.

43 Wie komme ich zu der Ehre, dass die Mutter meines Herrn mich besucht?

44 Sieh doch: Als ich deinen Gruß hörte, sprang das Kind vor Freude in meinem Bauch.

45 Glückselig bist du! Denn du hast geglaubt, dass in Erfüllung geht, was dir der Herr versprochen hat.«

46 Da sagte Maria: »Ich lobe den Herrn aus tiefstem Herzen.

47 Alles in mir jubelt vor Freude über Gott, meinen Retter.

48 Denn er wendet sich mir zu, obwohl ich nur seine unbedeutende Dienerin bin.

Sieh doch: Von jetzt an werden mich alle Generationen glücklich preisen.

49 Denn Gott, der mächtig ist, handelt wunderbar an mir. Sein Name ist heilig.

50 Er ist barmherzig zu denen, die ihn ehren und ihm vertrauen – von Generation zu Generation.

51 Er hebt seinen starken Arm und fegt die Überheblichen hinweg.

52 Er stürzt die Machthaber vom Thron und hebt die Unbedeutenden empor.

53 Er füllt den Hungernden die Hände mit guten Gaben und schickt die Reichen mit leeren Händen fort.

54 Er erinnert sich an seine Barmherzigkeit und kommt seinem Diener Israel zu Hilfe.

55 So hat er es unseren Vätern versprochen: Abraham und seinen Nachkommen für alle Zeiten!«

56 Maria blieb etwa drei Monate bei Elisabet. Dann kehrte sie nach Hause zurück.

Das Gotteskind wird die Welt verwandeln. Eine Revolution kommt auf uns zu! - Das Magnificat, das Loblied der Maria, ist das biblische Thema des 4. Adventsontages. Maria singt es zum Lobe Gottes- Sie soll Zeugin und Prophetin des Gottes sein, der das Heil für die Welt mitten in sie hineinlegt und als Mensch unter Menschen ihnen nahe sein will.

Sie besingt in ihrem Loblied, was wir zu erwarten haben: Gott kommt in die Welt. Gott kommt zur Welt. Die Maßstäbe werden neu gesetzt, die Verhältnisse werden umgekehrt. Fortan gilt, was nach Gottes Willen Richtschnur für unser Leben sein soll, nicht nach dem der Menschenherrscher.

Eine Revolution. Eine Anklage der Verhältnisse. Eine Umkehrung des scheinbar Unausweichlichen. Eine Proklamation Gottes, der wunderbar an seinen Kindern handelt. Das Maria verkörpert die Prophetin, die von der Zukunft Gottes singt. Diese erfährt sie zugleich am eigenen Leib - sie bringt den Gottessohn, das Jesuskind, zur Welt.

Marias Loblied steht in der biblischen Tradition steht in einer Kette von Überlieferungen, weitergegeben von Generation zu Generation. Ihr Loblied wächst und speist sich aus anderen Lobliedern, zu anderen Zeiten und an anderen Orten gesungen von Zeuginnen und Prophetinnen für Gottes Wirken in der Welt.

An ihrer Seite ist Elisabeth. Elisabeth, die ebenfalls von Gott auserwählt ist: Ihr ist der Bote und Vorläufer des Messias, Johannes, anvertraut.

Maria begegnet Elisabeth. Elisabeth, Tochter aus dem Priestergeschlecht Aarons, ist gewissermaßen von geistlichem Adel. Sie sieht die junge Frau Maria und begreift: Maria bringt das Gotteskind zur Welt. Sie singt ihr Lob, erfüllt vom Heiligen Geist. Und sie spürt, was sie sieht: Das Kind, das sie trägt, hüpfelt in ihrem Bauch. Alles an ihr und in ihr ist Freude und Dank. Sie, die selbst Ungewöhnliches an sich erfährt, erkennt in der anderen: Gott handelt an ihr, an ihnen beiden. Gott handelt in der Welt.

Die beiden schwangeren Frauen behalten diese Freude zunächst für sich. Denn beide Schwangerschaften gelten als Skandal: Maria ist jung und unverheiratet. Elisabeth ist schon älter und weit über die Zeit hinaus, in der Frauen Kinder gebären. Doch sie tragen Gotteskinder in sich: Elisabeth das Kind, das man später Johannes den Täufer nennt. Maria den Jesus, Heiland der Welt, Gottes Segensbringer für die Menschen.

In der biblischen Tradition gibt es einige unerwartete oder gar skandalträchtige Geburtsgeschichten. Das hat einen Grund: Alle diese Geschichten erzählen, dass das, was geschieht, aus Gottes Möglichkeiten wächst und hervorgebracht wird, nicht aus denen der Menschen.

So wird am Anfang der Geschichte des Volkes Israel von der alten Sara erzählt, der Frau des alten Abraham. Die Geschichte dieses Paares ist wie eine Spiegelbild-Geschichte zu der Elisabeths und ihres Mannes Zacharias. Denn auch Sara erfährt von einem Engel, dass sie noch im hohen Alter einen Sohn zur Welt bringen werde.

Genauso geht es Elisabeth. Die Vorgeschichte zur Geburt Jesu knüpft ganz bewusst an die Urerzählung der Bibel an: Wie die Ureltern Abraham und Sara werden auch Elisabeth und Zacharias noch mit einem ersehnten Kind überrascht. Mit den Ureltern Abraham und Sara beginnt die Geschichte des Volkes Israel, des Volkes Gottes. Mit Elisabeth und Zacharias und ihrem Sohn Johannes beginnt die Geschichte Jesu, eingebettet in die die Geschichte seines Volkes.

Eine alte und eine junge Frau bringen Gottes Hilfe und Rettung zur Welt. Die Namen der Kinder kündigen es an: Johannes – Gott ist voll Gnade, heißt das übersetzt. Und Jesus – Gott hilft und rettet. Die vermeintlich skandalöse Geburtsgeschichte ist eine Geschichte, mit der Gott die Menschen überrascht. Er überrascht sie nicht mit seinem Unmut oder Zorn oder mit seinem Gericht über die Welt. Sondern: Gott überrascht die Welt mit seiner Güte und Gnade! Denn: Ein Kind ist uns geboren! Und es heißt: Wunder-Rat, Ewig-Held, Friedefürst.

Und an eine weitere biblische Prophetin sei erinnert. Ihr Name ist Hanna. Wie Maria besingt sie in ihrem Loblied die umwälzende Kraft Gottes. Sie ist eine Urahnin der Elisabeth, eine Gevatterin des Johanneskindes und des Jesuskindes. Auch ihr wurde erst nach langem Warten und Sehnen ein Kind geschenkt, das sie aber gleich wieder hergibt zum Dienst am Tempel, der künftige Prophet Samuel. Diese Hanna, Johanna, erfährt: Gott ist voll Gnade. Sie legt ihre ganze Sicherheit, um die sie gefleht und gerungen hatte, sie legt das ihr geschenkte Kind, das später einmal für sie hätte sorgen können, wieder in die Hand Gottes zurück, darauf vertrauend, dass sie behütet und im Recht bleiben wird.

In allen diesen vielen Geburtsgeschichten erzählt die Bibel: Gott greift in die Geschichte seiner Menschen ein. Die menschlichen Erwartungen und Planungen werden überholt von Gottes Güte und Gnade, die nicht zu berechnen ist und nicht berechenbar für menschliches Kalkül.

Gott allein ruft gottbegabte Menschenkinder ins Leben. Diese wachsen zu Propheten heran, sie werden zu Trägerinnen der Gottesgeschichte, zu Vorboten der Erlösung.

Und dann ist da schließlich die Geburt, mit der Gott das Leben seiner Menschen auf Erden teilt. Mit der seine Güte und Gnade lebendig wird und, im wörtlichen wie im übertragenen Sinne, zur Welt kommt.

Wie, das bleibt ein Geheimnis. Angedeutet wird es durch den Engel, der Maria die Botschaft ihrer Schwangerschaft überbringt. Die biblische Tradition weiß: Wenn Engel auftreten, dann unterbrechen sie, was Menschen für selbstverständlich und zwangsläufig halten und verweisen auf neue Möglichkeiten, auf Möglichkeiten, die von Gott her denken. Die Geburt Jesu ist eine Möglichkeit Gottes, nicht der Menschen.

Menschen dürfen und sollen mit Gottes Möglichkeiten in ihrem Leben rechnen. Es muss nicht alles im Leben so sein, wie wir uns das ausdenken und errechnen. Nicht immer ist das Ende erreicht, wo wir nicht mehr weitersehen.

Bleiben wir empfindsam und empfänglich für die Möglichkeiten Gottes in unserem Leben.

Vielleicht beginnt das schon damit, dass man das, was ist und was man erlebt hat, aus einem anderen Blickwinkel sieht. So jedenfalls das Marienlied von Bertolt Brecht (1898-1956), das die Kraft dieser anderen Perspektive entfaltet. Es ist die revolutionäre, alles umstürzende Perspektive der Hoffnung, dass Gott zur Welt kommt:

*Die Nacht ihrer ersten Geburt war
Kalt gewesen. In späteren Jahren aber
Vergaß sie gänzlich
Den Frost in den Kummerbalken und rauchenden Ofen
Und das Würgen der Nachgeburt gegen Morgen zu.
Aber vor allem vergaß sie die bittere Scham
Nicht allein zu sein
Die dem Armen eigen ist.
Hauptsächlich deshalb
Ward es in späteren Jahren zum Fest, bei dem
Alles dabei war.
Das rohe Geschwätz der Hirten verstummte.
Später wurden aus ihnen Könige in der Geschichte.
Der Wind, der sehr kalt war
Wurde zum Engelsgesang.
Ja, von dem Loch im Dach, das den Frost einließ, blieb nur
Der Stern, der hineinsah.
Alles dies
Kam vom Gesicht ihres Sohnes, der leicht war
Gesang liebte
Arme zu sich lud
Und die Gewohnheit hatte, unter Königen zu leben
- Und einen Stern über sich zu sehen zur Nachtzeit.*